

Über die Ordnung der Dinge : was macht Hanspeter Weidmann fünfzehn Jahre nach der Schuhkippe?

Autor(en): **Balmer, Dres**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **12 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mit der Schuhkippe ist Hanspeter Weidmann vor 15 Jahren ein guter Start gelungen. Stück um Stück wuchs ein werdendes Werk z.B. um die Garderobe oder die Schilder für den Zoo. Im Atelier wirken (Bild ganz links) neben HPW (kauernd) mit Gregor Schürpf neue Leute mit. Mit Bigla entstand ein Regal. HPW entwickelt vor Ort Details zusammen mit den Bigla-Leuten Roland Stettler, Christoph Fankhauser und Peter Tschanz (Bild unten, v. l. n. r.)

Über die Ordnung der Dinge

Hanspeter Weidmann hat vor 15 Jahren mit seiner Schuhkippe einen Markstein im Möbeldesign gesetzt: Das Material Stahlblech fand zu einem starken Zeichen und zu einem brauchbaren Möbel, das eine Karriere begründet hat. Dres Balmer hat Weidmann in seinem Atelier in Basel besucht und mit ihm über die Ordnung der Dinge gesprochen. Zum Beispiel in Weidmanns neuem Möbel, dem Bücherregal aus Blech für Bigla.

Text: Dres Balmer
Bilder: Mathias Hefti

Seit einem Jahr haben wir im Gang ein Exemplar von Hanspeter Weidmanns – HPW – Schuhkippe. Vorher lag vor der Tür immer ein Haufen von Turn-, Strassen- und Hausschuhen, heute herrscht meistens Ordnung. Das verzinkte Stahlblech wirkt nüchtern und streng. Weidmanns Schuhkippe – ich mag den Namen nicht, er erinnert mich an Müllkippe – ist für zehn Paar normale Halbschuhe ausgelegt, und dafür ist sie das Beste. Die Kippe ist nicht geeignet für Stöckelschuhe mit Schuhspannern. Die sind wegen des Federbogens zu hoch, das Schuhklappgestell lässt sich nicht ganz schliessen. Wir versuchten, die gespannten Damenschuhe hinzulegen, doch dann purzeln sie durcheinander, jeder Gebrauch der Kippe verkommt zur Aufräumaktion und die ästhetische Idealform des Wandmöbels ist hin. Doch wir leben ganz gut mit dem kleinen, aufklappbaren Schuhparkhaus. Hier hängt ein Schuhbündel von einem Kinderbergschuh über die Kante, dort guckt ein Bleistiftabsatz frech hervor. Die Strenge der schuhlichen Parkordnung wird dadurch gemildert.

In Unordnung

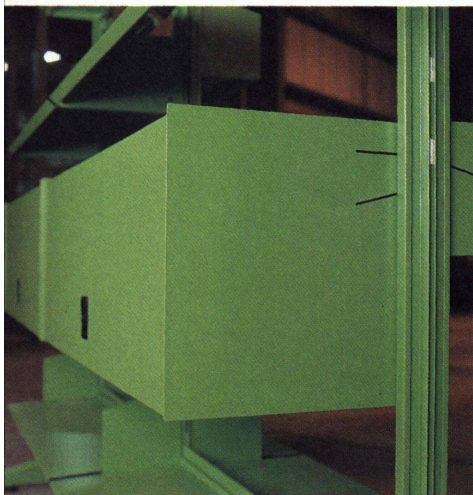
Als ich mich auf die Reise zu Weidmann mache, hole ich ein Paar Schuhe aus der Schuhkippe, und weil ich auf dem Weg nicht zu irgend jemandem, sondern eben zu Weidmann bin, schliesse ich das Möbel sorgfältig. Irgendwie stelle ich mir diesen HPW als sehr ordentlich vor. Dann in Kleinbasel, eine

Strasse mit Handwerksbetrieben, ein diskretes Schild. Mit einem Warenlift gelangt man in den ersten Stock, wo Weidmanns dreiköpfiges Team eine kleine Fabrikhalle mit einer Beschaffungsfirma teilt: Gregor Schürpf arbeitet ebenfalls als Entwerfer, Mathias Hefti organisiert alles darum herum, bearbeitet Bestellungen, organisiert Herstellung, Vertrieb und Montage und Ursula Herrenschmidt ist Praktikantin. Zwei Schreibtische, ein Zeichentisch, eine Drehbank, die wie zufällig herumstehen. Ein Tisch (Scatto), zwei Stühle (Nandu), die hier entworfen wurden. In diesen Holzmöbeln finden Gespräche mit Besuchern statt. Darum herum stapeln sich Bauelemente aus Stahlblech, verstaubte Prototypen und Kartonschachteln, am Boden liegen Blechschalen, Stangen und Holme, über die die Mitarbeiter steigen. Der Besucher ist erleichtert: Zum Glück herrscht nicht ausschliesslich Ordnung vor, auch hier gibt es Spuren des Lebens und der Zeit.

Die Träume des Sesshaften

Weidmann reist nicht gern. Und doch hat er Eigenschaften des Nomaden: Er hortet nichts, und viele Dinge um sich herum duldet er nicht. Er zeigt auf einen Papierstapel. Zuunterst die ersten Skizzen, zuoberst die Verkaufsprospekte. Wozu soll er all die Skizzen, Berechnungen und Korrespondenzen aufbewahren? Ein Sammler ist er nicht. Wahrscheinlich wird er alles dem Altpapierhaufen überreichen. Die Lösung ist ge-

Die jüngste Arbeit aus Hanspeter Weidmanns Atelier: Das Redesign des Regals von und für Bigla. Was einst mit Blech Holz imitiert hat, ist nun aus Blech und will Blech sein. Froschgrün und die Spannung des Materials nutzend, nur auf die ästhetische Kraft von Stahlblech vertrauend



funden, die Reise im Kopf hat ihr Ziel erreicht, er hat alles in-tus. Und fürs Museum? Weidmann lacht. Er lebt und hält es mit der Menge der Dinge so, dass er immer morgen abreisen könnte. Doch er ist ein Sesshafter, seine Träume schweifen nicht in die Ferne, sondern sie kreisen um Nahes. Hartnäckig. Endlos. Intensiv. «Am schönsten ist es, wenn ich mitten in der Nacht aufwache und die Lösung gefunden habe», sagt er. Und weil er nicht gerne Dinge um sich herum liegen hat, beschäftigt er sich damit, wie man herumliegende Dinge möglichst Raum sparend unterbringen kann.

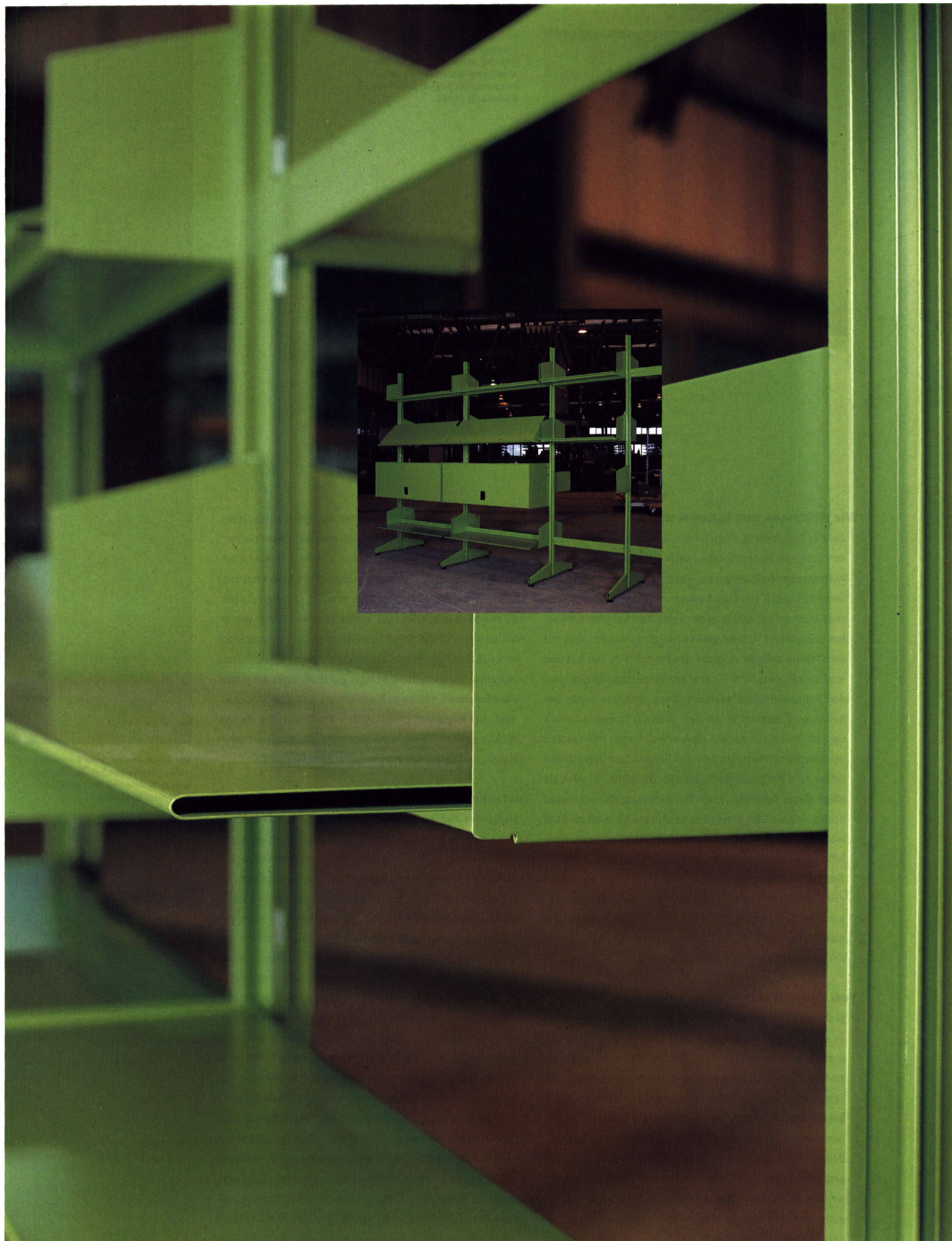
Der afrikanische Holzkamm

Weidmann, der Sesshafte, blickt sich um in der Welt der Dinge. Jemand hat ihm einen afrikanischen Kamm zugetragen. Er hält ihn in der Hand, schaut ihn von allen Seiten an, denkt nach über die Ausgestaltung eines Gegenstandes des täglichen Gebrauchs. Nichts an dem Ding ist überflüssig, es liegt gut in der Hand, es erfüllt seine Funktion und es ist schön. Es ist im besten Sinn primitiv. Das ist Produkt-Gestaltung auf höchstem Niveau, sagt er, vorsichtig das Wort Design umschiffend. Es gibt so viele Gegenstände, die nicht auf dem Skizzierblock eines Designers entstanden sind, die schon Jahrtausende vor dem Wort Design im täglichen Gebrauch waren und sich bis heute bewährt haben: ein Krug, eine Schüssel, ein Kamm, ein Löffel. HPW ist aber kein Nostalgiker. Im letzten Sommer kaufte er an einem Kiosk einen Eiskaffee im Becher, und dazu gab es ein Plastiklöffelchen, das seine Aufmerksamkeit in Beschlag nahm. Es war nicht eines

jener lausigen Spritzguss-Löffelchen, die brechen, sobald man dem Eiskaffee an den Kragen geht, sondern dieses Modell ist gefertigt aus einem Plastikrohr, das bei der Herstellung in noch weichem Zustand zusammengedrückt wird. Der vordere Teil wird mit grösserem Druck gepresst und bildet später die gewölbte Löffelschale. Dieser Löffel ist stärker, schöner und billiger herzustellen als seine Spritzguss-Brüder und übersteht den Angriff auf den Eiskaffee ungebrochen.

Der Unverbildete

Als Bub war Weidmann ein besessener Bastler. Er baute Hausmodelle, konstruierte verrückte Dinge, zum Beispiel eine Autobahnraststätte samt Freizeitzentrum und Schwimmbad. Schon früh war er fasziniert von der Überbauung Neubühl in Zürich, vom ersten Silberkugel-Restaurant und von der Autobahnraststätte Deitingen. Neben seinen Basteleien machte er eine Wirtschaftsmatura, studierte sieben Semester Jus, arbeitete während der Ferien in Fabriken, um die Beziehung zu den Stoffen der Welt nicht zu verlieren. Zum Schlüsselerlebnis wurde HPWs einmonatiges Stage beim Bildhauer und Steinmetz Pietro Tedoldi. Kurze Zeit später gab er das Studium auf, entdeckte bei einer Berufsorientierung das Industrial Design und trat 1982 nach dem erforderlichen einjährigen Praktikum in die Höhere Schule für Gestaltung in Basel ein. Die Schuhkippe ist das Projekt des zweiten Studienjahres, und schon vor den Diplomprüfungen war HPW als Handelsreisender dafür unterwegs, womit ein Kreis, an dem auch die Gegenwart liegt, geschlossen wäre.





HPW wurde bekannt mit seinen Arbeiten in Stahlblech; im Laufe der Jahre hat er mit Holz und Flechtwerk experimentiert, im Atelier stehen Prototypen für Sessel; es reifen auch Modelle für Stühle

Wie Weidmann zum Material wird

Bei der Entwicklung eines Dinges durchläuft Weidmann einen Weg vom Materialismus zum Mystizismus. Er oder sein Auftraggeber definiert genau, was dieses Ding für eine Funktion erfüllen soll. HPW, noch ganz homo faber, fragt sich, welches Material zur Erfüllung der gestellten Aufgabe am besten geeignet ist. Darauf gibt es nur eine Antwort, was mit dem Wesen und der Aufgabe des Produkts zu tun hat und auch damit, dass HPW für eine kostengünstige Massenproduktion entwirft und gestaltet. Dann, und hier wird's geheimnisvoll, beginnt er mit dem Material zu reden. Dieses Gespräch wird so intensiv, dass er sich immer mehr in den Werkstoff hineinversetzt, dass das Subjekt zum Objekt, HPW selber zum Werkstoff wird. Er fragt: Wie fühle ich mich als Blech dieser Schuhkippe, wie fühle ich mich als Holz dieses Stuhls, wie als Glas dieses Tisches? Fühle ich mich als Stoff wohl bei der Erfüllung meiner Aufgabe? Der Zuhörer staunt, HPW in so spirituelle Gedankengänge, vielleicht eine Mystik des postindustriellen Materialismus, abheben zu sehen. «Herr Weidmann, wann schreiben Sie ein Buch darüber?» Er winkt ab. Sein Umgang mit der Stofflichkeit ist künstlerisch, nicht intellektuell. Seine Sprache, das sind nicht Wörter, sondern das sind die Dinge, die er gestaltet.

Vom Material zum System

Sieht Weidmann einmal das Material, überlegt er sich, wie er es in möglichst wenigen Teilen und mit tauglichen Verbindungen zum angestrebten System ausbauen kann. Zu seinen Systemen gehört noch etwas Immaterielles: Die Spannung. Stahlblech ist eher etwas Schwabbeliges. Doch sobald ihm, in eine U-Form gebracht, die richtigen Verbindungsstücke, die es nun wie eine Feder hält, eingesetzt werden, erlangt es Festigkeit und Volumen. HPW nimmt sich vor, erschwingliche Produkte herzustellen, die in Serien gefertigt werden. Schon beim Entwerfen hat er die rationelle Fertigung vor Augen und gestaltet die Elemente so, dass sie kompakt ineinander geschoben und Kosten sparend gelagert

werden können. Hergestellt werden die Möbel ausser Haus, das Lager ist in Basel. Der Vertrieb geschieht über ein Netz von über hundert Händlern, das sich HPW in fünfzehn Jahren aufgebaut hat. Hundert Händler? Und all die Lizenzen? HPW muss ein reicher Mann sein. Er winkt ab. Wenn die Löhne und Mieten bezahlt sind, bleibe nicht viel übrig. Immerhin so viel: Von der Schuhkippe wurden über 20 000 Stück verkauft. In einem guten Jahr macht die Firma einen Umsatz von einer Million, wenns weniger gut läuft, etwa die Hälfte. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus dem Möbelverkauf, aus Honoraren und Lizenzen. Ein Budget für die Entwicklung neuer Entwürfe existiert nicht, das muss nebenher laufen, und kann zwei bis drei Jahre dauern.

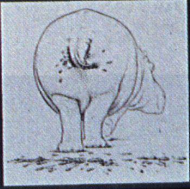
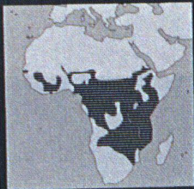
Fauteuils und Flops

Hanspeter Weidmann wurde vor fünfzehn Jahren bekannt durch seine Schuhkippe, von der alle schwärmen, die unterdessen zum Klassiker geworden ist. Er gewann Preise und machte Firmen im In- und Ausland auf sich aufmerksam, die HPW-Design in Lizenz herstellen. Einen anderen Teil seiner Erzeugnisse, eben die Schuhkippe, den Netzcontainer, den Putzschrank, die Garderobe und zwei Regalsysteme vertreibt er selber. Um Partnerschaften mit anderen Firmen bemüht sich HPW nur, wenn er dort produzieren lassen, aber in eigener Regie vertreiben will. Die Firmen, die Lizenzen wollen, kommen von selber. Es gab auch Flops, etwa damals, als sich Weidmann auf Anfrage an die Gestaltung von Polstermöbeln machte. Von diesen Entwürfen hat man nichts mehr gehört, die Firmen, die sie bestellt hatten, zahlten die Prototypen und liessen sie in der Versenkung verschwinden. Es gibt auch hausgemachte Geschäftsflops, Möbelstücke, die zu versponnen oder zu teuer sind. Zum Beispiel HPWs Faltschrank, der Elemente aus Hartpappe enthält. Als dieses aus Altpapier hergestellte Material frisch auf den Markt kam, reizte es Weidmann, so etwas Verpöntes wie Karton zu einem dauerhaften Möbel zu verarbeiten. Die Kanten, Türen und Böden musste er aus Holz fertigen, was den Preis in die

Der Basler Zoo hat neue Wegweiser – eine Zusammenarbeit der Grafiker Wendelin Hess und Beat Müller mit Hanspeter Weidmann



Flusspferd



Hippopotame
Ippopotamo, Hippopotamus
Hippopotamus amphibius

Lebensraum

Flüsse und Seen der Savanne

Lebensweise

Ruhen tagsüber im Wasser oder

sonst im warmen Sand

Nahrung

Beweiden nachts Grasflächen

Fortpflanzung

Trächtig: 8 Monate, 1 Junges

Körpermerkmale

♂ bis 3200 kg, Junges 30 bis 50 kg

Stimme

Wiehert pferdeähnlich, daher der Name

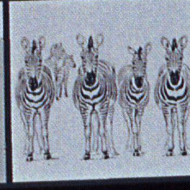
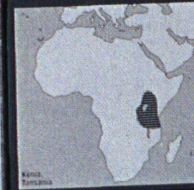
Doudoune, Peter Dill, Requin (Gehärschid)

aktuell
actuel

Vom 6. auf den 8. August 1998 hat Flusspferdmaxi «Hefvetta» ihr drittes Junges zur Welt gebracht. Die Geburt findet im Wasser statt. Um den ersten Atemzug tun zu können, müssen Flusspferdkinder erst einmal die Wasseroberfläche erreichen. Beim Säugen werden Sie das Junges nie zu sehen bekommen, gesaugt wird unter Wasser!

C'est dans la nuit du 6 au 8 août que l'hippopotame «Hefvetta» a mis au monde son petit. La naissance a lieu dans l'eau. Pour leur première respiration, les nouveau-nés doivent d'abord nager jusqu'à la surface. La tété, quant à elle, a toujours lieu sous l'eau, à l'abri des regards!

Grant-Zebra



Zèbre de Grant
Zebra di Grant, Grant's zebra
Equus quagga boehmi

Lebensraum

Offene Grassavanne

Lebensweise

Familien ohne Territorium

Nahrung

Fressen dörres, hohes Gras und

ermöglichen dadurch die Be-

weidung durch Gnus und Gazellen

Fortpflanzung

12 Monate Trächtig, aussert

sehrungstheutliche Fohlen

Felide

Löwe und Hyäne

Stabile «Harems»-Familien
Staggen (Harems) zählen bis zu 20 Mitglieder. Ein Hengst hat 1 bis 10 Mutter-
tiere und deren Fohlen zusammen. An guten Weidplätzen treffen sich vor-
übergehend hunderte von Familienverbänden. Jungstiere verlassen die Familie
1- bis 4-jährig. Jungstiere werden von fremden Hengsten «entführt».

Des «harems» pérennes
Les familles de zèbres des steppe comptent jusqu'à 20 membres. Un étalon est
accompagné de 1 à 10 juments avec leurs poulains. Dans les herbages
abondants, des centaines de familles passent temporairement ensemble. Les
jeunes étalons quittent leur famille entre 1 et 4 ans. Les jeunes juments
sont «enlevées» par un étalon étranger à la famille.

Höhe trieb. Wer ist schon bereit, für einen Pappschränk – Recycling-Konzept hin oder her – zweitausendfünfhundert Franken zu zahlen? Da wäre, um Vorurteile zu überwinden, Öffentlichkeitsarbeit vonnöten, gescheite Werbung, Trendsetting. Dafür hat er kein Geld, und das vollkommene Objekt mache eben durch seine Vollkommenheit für sich Werbung, denkt HPW. Das ist heutzutage ein heroischer Standpunkt und könnte ein langwieriger Prozess werden: Vom Faltschränk hat er in fünf Jahren bloss dreissig Stück verkauft.

Eine Premiere

Vor einiger Zeit erhielt Weidmann von der Möbelfabrik Bigla den Auftrag, ihr Metall-Regalsystem für Bibliotheken, Büros und Privaträume aus den sechziger Jahren zu überarbeiten. Erreicht werden sollte eine «vielseitige Nutzbarkeit mit möglichst wenigen Teilen», und «Blech sollte materialgerecht und nach den Bigla Design- und Produktionsstandards verarbeitet werden». HPW machte sich ans Werk. Der Vergleich beider Systeme macht deutlich, was er unter materialgerechter Verarbeitung versteht, was herauskommt, wenn er sich ins Material versetzt. Das alte Bigla-System ahmte mit Blech die Form von Holztafeln nach. Damit räumt HPW auf, kantet das Blech in der Längsachse des Tablars mehrmals so ab, dass dieses eine höhere Steifheit aufweist, gleichzeitig

aber den filigranen, luftigen Charakter des Werkstoffes sichtbar macht, besonders in der Seitenansicht. Ein willkommener Nebeneffekt ist die Rationalisierung der Produktion. Das HPW-Regalsystem ist seit ein paar Tagen im Handel.

Eine unendliche Welt

HPW wurde bekannt als Möbelerfinder, doch Weidmanns Heil liegt nicht nur in der Möbelwelt. Andere Aufgaben werden an ihn herangetragen. So hat er neben den Möbeln die Innenarchitektur eines Wohn- und Arbeitsheims für Behinderte in Bottmingen entworfen, und er hat weitere innenarchitektonische Pläne. Oder er gestaltete im Auftrag eines Pharmakonzerns Demonstrationsgestelle für Heilmittel, welche auf dem Ladentisch stehen und dem Kunden das Angebot präsentieren. Oder er hat jüngst die Informationsschilder vor den Gehegen des Basler Zoos entwickelt. Die Schilder sollten wetterfest sein und resistent gegen Vandalismus. Die Grafiker Wendelin Hess und Beat Müller, beauftragt mit der eingängigen Darstellung des Tieres in Bild und Text, formulierten die Anforderungen an das Schild in einem Briefing mit HPW. Das Ergebnis kann man im Zolli betrachten. Es ist, wie immer, unspektakulär. Wer sich die Genese dieser Schilder erklären lässt, versteht HPWs Maxime: Die Ordnung der Dinge ist nicht auf den ersten Blick sichtbar.